

Verein kann wieder vor Ort helfen

Auch wenn es Sprachschwierigkeiten gibt und Gespräche auf Parkbänken nötig sind – das Diakonische Werk TF kann wieder vor Ort helfen. Doch was in der Coronakrise gar nicht geht, das erklärt Vorstandschef Holger Lehmann.



Ludwigsfelde. Es ist praktisch ein Hilferuf, mit dem sich das Diakonische Werk Teltow-Fläming meldet: „Wir können unsere Klienten nur ganz dringend bitten, sich sofort zu melden, wenn sie Hilfe benötigen, und nicht auf irgend etwas zu warten. Das macht es nur schlimmer“, sagt Holger Lehmann. Er ist Vorstandsvorsitzender des gemeinnützigen Vereins, der im gesamten Kreis fast flächendeckend ambulante Migrationsberatung und seit verganginem Jahr auch allgemeine soziale Beratung anbietet. Das sind vor allem das Haus der Hilfe in Blankenfelde, das Mehrgenerationen-Haus Luckenwalde, die Geschäftsstelle in Jüterbog oder der Anlaufpunkt im Waldhaus Ludwigsfelde.

14 Tage wie in Lethargie

Jetzt sind mit den Lockerungen auch die Diakonie-Beratungsstellen und -Treffpunkte vor Ort mit den vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen wieder erreichbar, sagt Lehmann. Er und seine 44 Mitarbeiter waren nach dem Beginn der Corona-Einschränkungen Mitte März völlig überrascht: „Wir hatten gedacht, dass unsere Hilfe nun erst recht gebraucht würde und unsere Telefone nicht stillstehen. Aber offenbar sind die meisten in den ersten 14 Tagen in regelrecht in Lethargie verfallen“, sagt Lehmann. Diese Situation habe bis Ostern angehalten.

Erklären können sich er und seine Mitstreiter das nur so: „Unsere Vermutung ist, dass es zum einen der Schock über die neue Situation war. Und zum anderen hat eine Aussage in den Medien, dass Fristen für Migranten zum Beispiel bei der Ausländerbehörde weiterlaufen würden, dazu geführt, dass viele dachten, sie hätten erst mal keine Eile.“

Beratung am Fenster

Doch dem sei keineswegs so gewesen, erklärt Lehmann. Wer auf Geld vom Jobcenter angewiesen sei und wem nur noch ein Mietnachweis oder der Nachweis über einen Minijob gefehlt hatte, um sein Geld zu bekommen, der hatte es dann unter Corona-Bedingungen deutlich schwerer. „Nach Ostern kamen dann die Hilferufe“, erklärt der Vorstandsvorsitzende. Damit dennoch schnell geholfen werden konnte, mussten die Klienten an die Fenster der Beratungsstellen kommen, weil es um Unterschriften ging, zum Beispiel unter Schweigepflichterklärungen oder andere Dokumente, die kopiert werden mussten.

Das seien teils extreme Situationen gewesen, so der Mann an der Vereinsspitze. „Denn zu Sprachschwierigkeiten und den Corona-Einschränkungen kam damit auch noch ein unnötiger Zeitdruck.“ Er erwartet auch nicht, dass der Druck jetzt nachlässt, denn ein ganz großes Thema seien jetzt Beratungen bei Mietproblemen. Lehmann erklärt: „Vor allem Migranten stehen jetzt oft vor dem Problem, dass sie als Hilfskräfte, die bei Firmen zuletzt eingestellt wurden, jetzt als erste gehen müssen.“ Allein in der vergangenen Woche seien von den Dutzenden Beratungen zehn Menschen mit solchen Sorgen gekommen, so Lehmann.

Beratung in Ludwigsfelde auf Parkbänken

Im Jahr führen die DW-Mitarbeiter zwischen 5.000 und 6.000 Beratungsgespräche. Eine Erleichterung sollen inzwischen auch Online-Antragsformulare bringen. „Doch bei Sprachschwierigkeiten ist auch das kaum allein hinzukriegen“, sagt Lehmann. Deshalb sei die jetzige Erreichbarkeit vor Ort, wenn auch mit Abstand und Mundschutz, wieder eine deutliche Erleichterung. Das seien Parkbank-Beratungen wie derzeit in Ludwigsfelde noch das kleinere Übel – „das Waldhaus ist insgesamt noch nicht wieder offen“, sagt Holger Lehmann.

Das Diakonische Werk betreibt im Kreis die vier Hauptgeschäftsstellen Blankenfelde-Mahlow, Ludwigsfelde, Luckenwalde und Jüterbog sowie zehn Außenstellen. Informationen zu allen Angeboten und Projekten gibt es im Internet unter www.dw-tf.de

Von Jutta Abromeit